

**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]  
**Herausgeber:** Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 22 (1914)  
**Heft:** 12

**Rubrik:** Kirchenaustritts-Bewegung

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

rohen Naturvölker und Barbaren; sie steigt in vielen Abschätzungen zu dem Polytheismus und Monotheismus der Kulturvölker hinauf. Die reinsten Formen des Ontheismus (wie sie z. B. der evangelische Theologe Schleiermacher entwickelte) gehen dann unmerklich in unseren monistischen Pantheismus über.“ Mag man sich zu Haekels Auffassungen stellen, wie man will, schreibt hierzu die Voß. Ztg. bewundernswert bleibt die unermüdliche Folgerichtigkeit, mit der er sein langes, von wissenschaftlicher Arbeit erfülltes Leben hindurch seinen Überzeugungen treu geblieben ist und Baustein auf Baustein zusammengetragen hat zur Stützung seines spinozistisch-goethischen Bekennisses, in das er dieses sein Abschiedswort ausklingen lässt:

„Gewiß, es gibt keine schöneren Gottesverehrung als diejenige, welche aus dem Wechselgespräch mit der Natur in unserem Busen entspringt.“

## Freidenkerium.

Breslau. (Kurzer Bericht.) Der deutsche Freidenker-Kongreß, der vom 4. bis 6. Juni hier tagte, war von 28 Delegierten besucht. Den Verhandlungen ging ein Begrüßungsabend voraus. Aus dem Bericht des Vorsitzenden G. Tschirn und des Geschäftsführers Schmal ging hervor, daß sich die Bittern der Mitgliedschaft erfreutlich steigern. An die Berichte anknüpfend wurden die Fragen des Jugendunterrichts und der Kirchenaustrittsbewegung eingehend erörtert. Dr. Wille berichtete über eine Eingabe um die Erlangung eines Unterrichtserlaubnisscheines. (Die Eingabe werden wir demnächst abdrucken). Die Angelegenheit soll eventl. gerichtlich zum Austrag gebracht werden. Dem Komitee Konfessionslos wurde aus Bundesmitteln ein Buchfuß von etwa 1000 Mark in Aussicht gestellt. — Das Bundesstatut erfuhr insofern eine Änderung, als der Jahresbeitrag der persönlichen Mitglieder mindestens fünf Mark beträgt, entsprechend der Gegenleistung durch Lieferung des „Freidenkers“. — Auf die von Hamburg und Stettin eingegangenen Anträge hin wurde der Bundesvorstand ermächtigt, mit dem Vorstande des Bundes freier religiöser Gemeinden wegen Schaffung eines gemeinsamen Organs durch Vereinigung der „Geistesfreiheit“ mit dem „Freidenker“ in Unterhandlung zu treten. — Eine Freitag abend stattgefundene öffentliche Versammlung war sehr stark besucht. Es sprachen G. Vogt über „Kirchliche Politik und politisches Kirchentum“ und Dr. Wille über: „Die höchsten Fragen der Religion“. — Der nächste Kongreß wird in Hannover stattfinden.

Das „Maifest der Gottlosen“, das die drei religiöse Gemeinde Berlin am Himmelfahrtstage im Garten und Riesenraale der Brauerei „Friedrichshain“ veranstaltete, und dessen Ankündigung von der „Deutschen Tageszeitung“ mit einem Käbel Unrat übergossen wurde, nahm nach der einmütigen Schilderung von Teilnehmern und Augenzeugen einen Verlauf, der nicht die Spur des vorher erhobenen Vorwurfs der Geschmacklosigkeit rechtfertigte. Wohl aber hatte die Denunziation die Wirkung gehabt, daß man der „drei-religiösen Gemeinde“ die größten Schwierigkeiten für ihre Veranstaltung bereitete. Zuerst sollte sogar das ganze Fest polizeilich verboten werden, aber durch persönliche Vorstellungen des Abg. Adolf Hoffmann auf dem Polizeipräsidium wurde das Gefangen des Festes für die Mitglieder und persönlich eingeführten Gäste ermöglicht. Der weite Garten der Brauerei Friedrichshain fasste über 6000 Erwachsenen, einen Maßstab gibt der Verkauf von über 5000 Exemplaren der Festzeitung. Jeder der Erschienenen wurde einer genauen Kontrolle auf seine Zugehörigkeit unterworfen. Trotzdem fanden sich zu dieser Veranstaltung der Freireligiösen und Konfessionslosen, die einen reinen Gesellschafts- und durchaus keinen Demonstrationscharakter trug, mehr Personen ein, als am Himmelfahrtstage in sämtlichen Kirchen Berlins gewesen sein mögen. Die künstlerischen Darbietungen waren ebenso gebiegen, wie von der Stimmung der Teilnehmer getragen. Das Künstlerpaar Himmel-Maneke und deren Tochter Elsa brachten Goethes Prometheus und Erlöser und Th. Wijchers Glaubensbekennnis u. a. zum Vortrag. Der Gesangsdirigent Laue zeigte, mit welcher Freude und Schulung der Kinderchor der Gemeinde einige Lieder aus Webers „Presto“ einstudiert hat. Ebenso entzückend waren einige von den Kindern gestellte lebende Bilder. Adolf Hoffmann führte in seiner Festrede „Warum sind wir gottlos“ aus: „Dieselben

Zeitungen, die uns seit Jahrzehnten gottlos nennen, machen es uns jetzt zum Vorwurf, wenn wir es selbst tun. Man läßt Gott über Wolken thronen, damit er denen, die seinen Namen ständig durch ihr Tun missbrauchen, nicht so auf die Finger sehen kann. Wir holen Gott von seiner Wolkenhöhe herunter, pflanzen ihn in unsere Herzen und nennen ihn Gewissen in uns. Wir sind gottlos, da wir sehen, wie die Prediger täglich für den Krieg beten. Wir feiern die Auferstehung des Lebens jedes Jahr in der Natur und in der Menschheit.“ Die Feier wähnte bis einhalb 2 Uhr nachts und bewegte sich trotz ungebundener Fröhlichkeit in Formen, die nicht der Altkatholikum entspringen. Am letzten Katholikontage im Mesz ging es bekanntlich anders zu.

Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben. Die Kirchenaustrittsbewegung läßt eine Tatsache recht deutlich in die Ercheinung treten: wie sehr nämlich die bürgerliche Presse unserer Zeit wenigstens in Deutschland sich in den Dienst des obigen Satzes stellt. Bei den Berichten über die Kirchenaustrittsversammlungen tritt mit niederrückender Deutlichkeit hervor, wie sehr die bürgerliche Presse bereit ist, die entstehenden und zum Teil ganz verlogenen Berichte der kirchlichen Presse über die Kämpfe zwischen Freidenkern und Kirchenläufigen aufzunehmen. Selbst Blätter, die sich liberal vorkommen, lassen sich die diesbezügliche Mitarbeit der Pastoren etc. gern gefallen. Ein deutscher Beweis, wie sehr die Kirchenreligion heute als patriotisches Kampfmittel angesehen wird. Denn davon kann natürlich gar nicht die Rede sein, daß die Redakteure, die den gläubigen Pastoren weißes Papier zur Verfügung stellen, vom Umglauben zum Glauben zurückgekehrt sind. Die Pastoren glauben zwar, oder tun wenigstens so, als ob sie das glaubten. Sie renommieren mit der heute ganz anderen Haltung der Presse. In Wahrheit verfährt diejenige Presse, die so handelt, in Beberzung des Grundsatzen: „Dem Volke muß die Religion erhalten werden“. Das heißt, man fördert die Kirchenreligion aus politischen Erwägungen. Umgekehrt finden die Atheisten, Mosaischen, Freidenker etc. eine sehr schlechte Presse, sie sind nicht im entferntesten in der Lage, ihre Ausschaffungen in der Tagespresse ebenso zur Geltung zu bringen, wie das die gläubigen Pastoren können. Ein erneuter Beweis, wie die Kirchenreligion auf die Gewissen drückt. Eine freie und unabhängige Presse wird zum mindesten eine gleichmäßige Behandlung jeder Ausschaffungsweise sich angelegen sein lassen. Das ist aber erst dann auch in Deutschland zu erwarten, wenn die Gewissensfreiheit für alle eine Selbstverständlichkeit geworden sein wird. Dafür aber kämpft die Kirchenaustrittsbewegung, welche nur fordert, daß jeder sich zu der Ansicht bekennen kann, die er innerlich wirklich hat.

Der Gotteslästerungsprozeß wider Friedrich den Großen ist jetzt im „Neuen Frankfurter Verlag“ zum Preise von 50 Pfq. erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen. Diese Broschüre bringt den Prozeßbericht über den Berliner Gotteslästerungsprozeß vom 30. September 1913 mit einer Sammlung der angeblich gotteslästerlichen Aussprüche Friedrichs des Großen und mit dem wissenschaftlichen Sachverständigen-Gutachten des Grafen Paul von Hoensbroech über den Gott des Nicäischen Konzils. Den Verdiensten, die sich Otto Lehmann-Rußbühl als Kämpfer und großzügiger Führer des Komites Konfessionslos erworben hat, fügt er durch diesen propagandistisch sehr wirksamen Prozeßbericht ein weiteres hinzu. B. W.

## Kirchenaustritts-Bewegung.

Eine neue Art der Fortpflanzung. Mit Staumen las es der Umglaubige in den frommen Zeitungen Berlins, daß man am Kirchenjontag über 60 000 Kirchenbesucher gezählt habe. Das Staumen wurde noch größer, als man bald darauf im Reichsboten erfuhr, daß es in Wahrheit nicht 60 000, sondern sogar 80 000 Kirchenbesucher gewesen waren. Nun prophezeite das Komitee „Konfessionslos“, daß man demnächst uns wohl über 100 000 Besucher vorrechnen werde. Und richtig, in der letzten Woche lasen wir im „Reichsboten“, daß es nun nach endgültiger mühevoller Zählung über 100 000 waren. Wenn das so weiter geht, werden es mehr Kirchenbesucher als Einwohner in Berlin sein.

Eine konfessionslose Ortschaft. Dicht bei Berlin liegt die jetzt über 100 Seelen zählende Gartenstadt Kolonie Falkenberg im Bezirk der Gemeinde Grünau, wegen ihrer vorbildlichen Bauweise das Ziel zahlreicher Besucher, die ein Eigenheim bauen wollen. Diese Ortschaft ist nahezu gänzlich konfessionslos. Als eine Mutter aus Falkenberg ihr Kind einschulte und auf Befragen erklärte, daß es nicht getauft sei, bemerkte der Rektor trocken: „Ja, ja, das ist in der Gar-